



Rat und Tratsch für eine ungeliebte Zeit:

Pubertäts-Ratgeber unter der Lupe – Ergebnisse einer inhaltlichen Analyse

Christiane Papastefanou

In Zeiten allgemeiner Verunsicherung und des erklärten »Erziehungsnotstandes« steigt die Nachfrage nach Orientierung in Erziehungsfragen, zumal viele Eltern heutzutage sehr um das Wohl ihrer Kinder bemüht sind. Auf ihrer Suche nach Rat und Hilfe sind die Eltern mit einer Vielzahl von Ratgebern konfrontiert, die mehr oder weniger befriedigende Antworten auf ihre Fragen liefern. Im vorliegenden Beitrag steht die Qualität einiger ausgewählter Ratgeber auf dem Prüfstand, die von wissenschaftlicher Seite bisher völlig ignoriert wurden. Eine kritische Betrachtung erscheint vielversprechend, denn solche Bücher sind es, die – zusammen mit anderen Medien – das elterliche Erziehungsverhalten beeinflussen. Auch in der Praxis werden Psychotherapeuten immer wieder von interessierten Eltern um eine Empfehlung für hilfreiche Ratgeberwerke gebeten.

In der heutigen Zeit sind Familien mit tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen konfrontiert, die ihren Alltag und ihre Beziehungen beeinflussen. Es werden immer weniger Kinder geboren und diese wachsen immer häufiger ohne Geschwister auf, viele Kinder leben nicht in traditionellen Familien, und Mütter sind häufig berufstätig (Nave-Herz, 1994). Angesichts der zunehmend von Familien geforderten Mobilität können ihre Lebensräume häufig wechseln, was den Aufbau stabiler sozialer Netzwerke erschwert. Junge Familien sind oft allein auf sich gestellt, ohne bei der Kinderbetreuung von ihrer Herkunftsfamilie unterstützt zu werden. Weiterhin nehmen die Medien, allen voran Fernsehen, Computer und Internet, einen beträchtlichen Raum im Familienleben ein. Wie sich all dieser Wandel auf die kindliche Entwicklung auswirkt, ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht absehbar.

Da Kinder zumindest in unserem westlichen Kulturkreis eine Rarität geworden sind, haben sie eine so große Bedeutung wie nie zuvor. Eltern bemühen sich, ihren Kindern optimale Entwicklungsbedingungen zu schaffen und sie kompetent zu erziehen. Typisch für die heutige Elterngeneration ist ein liberaler Erziehungsstil, d.h. ein demokratisch-partnerschaftliches Verhalten, geprägt von Respekt und Verständnis den Kindern gegenüber. Kürzlich wurde dieses Erziehungsverhalten in den Medien kritisiert, da es Eltern dazu verleiten würde, ihren Erziehungsauftrag nicht mehr wahrzunehmen. In der Folge würden die Kinder ihren Eltern das Zepter aus der Hand nehmen und das Regiment in der Familie übernehmen. Einige Autoren rufen daher in deutschen Familien einen »Erziehungsnotstand« (Gaschke, 2003) bzw. eine »Erziehungskatastrophe« aus: »Viele Eltern sind unfähig, nicht willens oder – wegen Berufstätigkeit – nicht in der Lage, ihre Kinder zu erziehen. Und eine wachsende Zahl von Eltern scheint ihre Gleichgültigkeit und Nicht-Erziehung mit Liberalität und Toleranz zu verwechseln« (Gerster & Nürnberger, 2001, S. 27). Als Beweise werden der defizitäre Bildungsstand von deutschen Kindern, wie ihn die PISA-Studie aufgezeigt hat, und die große Zahl verhaltensauffälliger Kinder und Jugendlicher angeführt. Der Ruf nach alten Werten (Fleiß, Ordnung, Gehorsam) und autoritärer Erziehung wird wieder lauter.

Vor diesem Hintergrund wundert es nicht, dass sich Eltern in Erziehungsfragen heute sehr unsicher fühlen: Was ist die richtige Erziehung? Auf der Suche nach einer Antwort stehen ihnen die verschiedensten Informationsquellen zur Verfügung, von pädagogischen Fachzeitschriften über handelsübliche Elternratgeber bis hin zum Fernsehen und Internet. Im Dschungel der ständig wachsenden Informationsflut droht die Orientierung völlig verloren zu gehen. Dies gilt insbesondere für die Pubertät, die auch gern in den Medien als »Krisenzeit« beschrieben wird, wie die Titelseite des »Spiegel« (2001) zeigt: »Süßer Horror Pubertät – die Entmachtung der Eltern«. Die Kinder flippen aus und werden über Nacht zu kleinen Zombies, die den Eltern das Leben zur Hölle machen. Es ist die Zeit, in der ihre Erziehung am härtesten auf die Probe gestellt wird. Die Jugendlichen bringen sie an ihre Grenzen. In der Be-

ziehung zu ihren Eltern gehen die Jugendlichen auf Abstand und treten stärker auf, so dass Konflikte und Spannungen deutlich zunehmen. Tatsächlich bewerten aber beide Seiten ihre Beziehung überwiegend positiv, wie die moderne Jugendforschung zeigt (Fend, 2000). Ratgeber-Bücher machen einen erheblichen Teil von diesem Markt aus. Die Nachfrage ist groß, der Markt boomt seit Jahren. Ratgeber sind bequem, weil sie leicht zugänglich für jedermann und verständlich geschrieben sind. Das Angebot ist jedoch relativ unübersichtlich, Eltern stehen diesem ratlos gegenüber. Orientierungshilfen sucht man vergebens. Doch was haben sie Eltern wirklich zu bieten? In den Medien wurde diese Frage von Barbara Sichter mann, selbst Autorin einiger Elternratgeber, so beantwortet: »Was hilft bei der Pubertät? Ratgeber jedenfalls nicht« (Die Zeit, 1999).

Von wissenschaftlicher Seite dagegen wurde diese Art Literatur bisher ignoriert, solche Bücher werden nicht ernst genommen. Dennoch erscheint es mir vielversprechend, einmal die Quellen zu sichten, aus denen Eltern de facto ihr Erziehungswissen ziehen. Es wird geprüft, inwieweit die Ratgeber über die Lebensphase Jugend gut informieren und Eltern Orientierung und Unterstützung bieten. Insbesondere soll herausgearbeitet werden, was ein informatives und hilfreiches Ratgeberwerk kennzeichnet. Dazu wurden einige bekannte aktuelle Bücher ausgewählt, die sich dem Thema »Pubertät« widmen. Um die Qualität solcher Ratgeber einzuschätzen, wurden eigene Kriterien erarbeitet. Ergänzend werden die Ergebnisse einer kleinen Pilotstudie der Universität Mannheim zu diesem Thema vorgestellt (Zimmermann, 2001).

Analyse der Elternratgeber

Als Grundlage wurden 12 aktuelle Ratgeberwerke ausgewählt, die zur Zeit am Markt erhältlich sind; einige davon sind neu erschienen, andere liegen bereits in einer neuen Auflage vor (s. Tab. 1). Die meisten Bücher beziehen sich auf Jungen und Mädchen, eines beschränkt sich auf männliche Jugendliche, zwei auf die Situation junger Mädchen. Alle Autoren haben eines gemeinsam: Es handelt sich um betroffene Eltern. Auffällig ist die weibliche Dominanz, 9 der 12 Bücher stammen von Frauen, zwei von Männern (davon das eine über Jungen) und eines von einem Ehepaar. Fast die Hälfte (5 von 12) der Autoren stammt aus Amerika. Dabei stellt sich die Frage, ob ihre Sichtweise der Jugend so ohne weiteres auf deutsche Verhältnisse zu übertragen ist. Die USA wird hier als eine Art Vorreiter betrachtet: »Viele der in den USA auftretenden Eigentümlichkeiten Jugendlicher sind mit einer gewissen Zeitverzögerung später in Europa zu beobachten. Das heißt, wir werden die meisten der von B. S. angesprochenen Merkmale, sofern sie nicht schon jetzt aktuell sind, bald auch hier in Europa finden« (Staley, 1996, S. 11) und weiter: »Um dem Text nichts an Lebendigkeit zu nehmen, haben wir darauf verzichtet, einzelne Beispiele, Anregungen für den Unterricht oder Hinweise für die Eltern einzudeutschen, d.h. deutsche Entsprechungen für soziologische Fragen anzuführen, europäische Statistiken einzusetzen« (S. 13).

Autor	Titel
Arlt, Marianne (1992). Herder	Pubertät ist, wenn die Eltern schwierig werden.
Arp, Claudia und David (1996). Brunnen	Und plötzlich sind sie 13 oder: Die Kunst, einen Kaktus zu umarmen.
Braun, Joachim (2003). Rowohlt	Jungen in der Pubertät.
Eder, Ruth (2002). Herder	Dauernd ist sie beleidigt.
Graham, Laurie (1994). Dtv	Teenager – Überlebensbuch für die Eltern.
Lutz, Christiane (2002). Herder	Ich krieg' die Krise. Pubertät trifft Wechseljahre.
Nitsch, C., Beil, B. & v. Schelling, C. (1995). Mosaik	Pubertät? Kein Grund zur Panik.
Pipher, Mary (1999). Fischer	Pubertätskrisen junger Mädchen.
Rogge, Jan Uwe (1998). Rowohlt	Pubertät – Loslassen und Haltgeben.
Sichter mann, Barbara (2002). Rowohlt	Frühlingserwachen.
Siegler, A. (1997). Beltz	Gemeinsam die Adoleszenz bewältigen.
Staley, B. (1996). Urachhaus	Pubertät.

Tabelle 1:
Liste der analysierten Ratgeber-Bücher

Anliegen der Ratgeberautoren

Primäre Zielgruppe von Ratgeberliteratur sind betroffene Eltern, die sich informieren wollen und Hilfe im Umgang mit ihren Sprösslingen suchen. Alle Autoren versprechen den Eltern, Einblick in die Gefühls- und Gedankenwelt der Jugendlichen zu liefern. Nur einige Autoren machen auch das Erleben der Eltern zum Thema. Eder (2002) und Lutz (2002) haben beispielsweise jeweils Eltern und Kinder interviewt, so dass Probleme von beiden Seiten beleuchtet werden. Andere Werke enthalten dagegen ein längeres Kapitel über die Situation der Eltern (Braun, 2003; Rogge, 1998; Sichtermann, 2002). Originell ist die Idee von Nitsch, Beil und Schelling (1995), deren Buch so angelegt ist, dass jeweils eine Elternseite einer Jugendseite gegenübersteht. Ob aber Jugendliche tatsächlich dieselben Bücher wie ihre Eltern lesen wollen, ist fraglich, vielleicht sollte man dies im Sinne des Ablösungsgeschehens besser trennen. Viele Autoren machen deutlich, dass Ablösung eine Wechselwirkung bedeutet – die Eltern müssen loslassen, die Kinder sich abnabeln: »In diesem Buch versuche ich, das manchmal durchaus tragikomische Drama der Pubertät von beiden Seiten zu beleuchten: aus dem Blickwinkel der Mutter und aus dem der Tochter« (Eder, 2002, S. 11). Andere Bücher wenden sich an einen breiteren Leserkreis, d.h. an alle, die irgendwie mit dieser Altersgruppe zu tun haben, seien es Pädagogen, Lehrer oder im Jugendbereich beratend Tätige. Auf der Basis der vermittelten Informationen über die Pubertät werden Orientierungshilfen für das erzieherische Alltagshandeln angeboten.

Im Wesentlichen werden drei Ziele verfolgt:

1) *Vermitteln von Trost*: Ein wesentliches Anliegen der Ratgeberautoren ist es, den Eltern das Gefühl zu geben, mit ihren Sorgen und Nöten nicht allein zu sein. Auf der Basis von Fallgeschichten sehen Eltern, dass andere ganz ähnliche Erfahrungen machen und ihr tägliches hartes Los kein Einzelschicksal ist: »In diesem Buch können Mütter und Töchter sich und ihre Probleme

in den Interviews mit Leidensgenossinnen wiedererkennen« (Eder, 2002). Dieses gute Gefühl »geteiltes Leid ist halbes Leid« macht diese schwierige Zeit etwas erträglicher, vor allem wenn es offenbar den meisten ähnlich oder sogar schlimmer ergeht.

2) *Information*: Ein zweites Ziel ist die Informationsvermittlung, d.h. die Autoren bemühen sich, den Eltern die Entwicklung in dieser Lebensphase näher zu bringen und ihnen typische Merkmale und Probleme des Jugendalters zu verdeutlichen: »Ich wollte wissen, wie es ist, wenn man mit einem Kleinkind lebt, das sich plötzlich rasieren muss« (Graham, 1994, S. 7). Einige gehen auf die besonderen Schwierigkeiten der heutigen Generation ein: »Es war noch nie so schwer wie heute, ein Teenager zu sein, und es war noch nie so schwer, Mutter oder Vater eines Teenagers zu sein. Sie schlagen sich mit Problemen herum, die Ihre Eltern sich gar nicht vorstellen konnten, und gleichzeitig müssen sie mit wirtschaftlichem Druck leben und haben viel weniger Zeit, Ihre Kinder zu beaufsichtigen und Ihnen zu helfen« (Siegler, 2003).

3) *Rat und Hilfe*: Das Hauptanliegen ist vermutlich die konkrete Hilfe, wie man im Alltag mit den Jugendlichen umgehen, z.B. Gespräche führen oder Konflikte lösen kann: »Viele praktische Beispiele aus dem Erfahrungsschatz bewährter Mütter und Väter verdeutlichen, wie diese Grundsätze im Alltag angewandt werden können. So wird die Teenagerzeit zu einer einmaligen Gelegenheit für Eltern, den Weg ihrer Kinder zur Selbständigkeit bewusst zu gestalten und sie auf diesem Weg als 'Ermutigungsteam' zu unterstützen und zu begleiten« (Arp & Arp, 1996). Einige Autoren stellen dabei eigene Konzepte vor, andere berufen sich auf allgemeine Elterntrainings, wie z.B. die Familienkonferenz von Gordon.

Kriterien: Als Kriterien zur Beurteilung der Qualität der Ratgeber wurden Aspekte herangezogen, wie sie üblicherweise auch in wissenschaftlichen Inhaltsanalysen zur Anwendung kommen. Diese beziehen sich sowohl auf inhaltliche als auch formale Aspekte. Im Einzelnen sind dies folgende:

- 1) **Struktur:** Ist das Buch sinnvoll aufgebaut, sind die Kapitel klar gegliedert?
- 2) **Darstellung:** Wie leserfreundlich und anschaulich ist das Buch? Sind Tabellen, Hervorhebungen und Zusammenfassungen vorhanden?
- 3) **Fachliche Kompetenz der Autoren:** Handelt es sich um professionelle oder Laienautoren und über welches Hintergrundwissen verfügen sie?
- 4) **Quellenangaben:** Zitiert der Autor psychologische oder pädagogische Fachliteratur oder nur populärwissenschaftliche Quellen?
- 5) **Informationsgehalt:** Wie ausführlich und sachlich wird über Besonderheiten der Lebensphase Jugendalter informiert?
- 6) **Konkrete Lösungshilfen:** Inwieweit erhalten Eltern hilfreiche Anleitungen für ihren Alltag und den Umgang mit Problemen ihrer Kinder?

Im Folgenden werden zusammenfassende Aussagen über die Ratgeber anhand dieser genannten Kriterien gemacht.

Anzeige
1/2 Seite
HUBER ??

PD Dr. CHRISTIANE PAPASTEFANOU, Studium der Psychologie an der Freien Universität Berlin; dort Promotion 1987; Habilitation Universität Mannheim in Entwicklungspsychologie, 2000. Arbeitsschwerpunkte: Entwicklung in der Jugend und im Erwachsenenalter, Familienpsychologie, insbesondere Auszug aus dem Elternhaus, Eltern-Kind-Beziehung im Erwachsenenalter; seit 1993 Psychotherapeutin in Ludwigshafen.

Anschrift

PD Dr. Christiane Papastefanou, Lehrstuhl Erziehungswissenschaften II, Universität Mannheim, Kaiserring 14 – 16, 68131 Mannheim

✉ Christiane.Papastefanou@phil.uni-mannheim.de

1) Struktur

Einige Bücher sind für die Eltern in nachvollziehbarer Weise aufgebaut (Braun, 2003; Nitsch et al., 1995; Rogge, 1998). Diese Autoren stellen einleitend ihr Konzept vor und begründen, warum das eine oder andere Thema Erwähnung findet. Es folgen verschiedene Kapitel, die sich mit den diversen Aspekten der Entwicklung Jugendlicher beschäftigen und den Eltern einen Überblick über diese Lebensphase geben. In einem praktischen Teil werden dann potenzielle Erziehungsschwierigkeiten diskutiert und praktische Hilfen gegeben, wie man diesen begegnen kann. Das Ganze wird mit einem Schlusskapitel abgerundet, das die wesentlichen Inhalte noch einmal auf den Punkt bringt. Wenig informativ sind dagegen reine Tagebücher oder Erfahrungsberichte, die jegliche Struktur vermissen lassen (z.B. Arlt, 1992). Manchmal sind sachliche Information, persönliche Erfahrung oder Lösungsvorschlag für den Leser nicht zu unterscheiden. Am Ende fragt sich der Leser, was er denn nun gelernt hat. Die Botschaft beschränkt sich darauf, wie der betroffene Autor oder andere Eltern diese Zeit mit ihren Kindern erlebt haben. Der Gewinn besteht wohl in dem guten Gefühl, mit seinen Sorgen nicht allein dazustehen.

2) Darstellung

Die Bücher sind sehr unterschiedlich gut aufgemacht: Einige sind ansprechend und übersichtlich, mit Photos, Hervorhebungen, Abbildungen und Tabellen im Text, die dem Leser die theoretischen Inhalte transparent und verständlich machen (Braun, 2003; Nitsch et al., 1995; Rogge, 1998). Manche enthalten am Ende des jeweiligen Abschnitts eine Zusammenfassung, in der die wesentliche Botschaft hervorgehoben wird, was den Lerneffekt erhöhen dürfte. Das Autorenpaar Arp lässt jedes Kapitel mit Übungsanleitungen enden. Kurze prägnante Kapitel mit klarem Thema sind informativer als lange Texte, in denen der Leser vergeblich den roten Faden sucht. Andere Bücher lesen sich ausgesprochen mühsam, sind reine Prosatexte, kaum oder in nicht nachvollziehbarer Weise gegliedert (Eder, 2002; Lutz, 2002). Das Anliegen der Autoren wird nicht deutlich, was den Leser frustrieren dürfte.

3) Fachkompetenz der Autoren

Drei Viertel der Ratgeber sind von Fachleuten im weitesten Sinne, d.h. Personen, die in pädagogisch-psychologischen Berufen tätig sind, geschrieben, d.h. therapeutisch oder beratend Tätige sowie Kinder- und Jugendtherapeuten, die auch Fortbildungen oder Elternseminare durchführen (Braun, 2003; Lutz, 2002; Rogge, 1998; Siegler, 1997). Bei den anderen handelt es sich um Betroffene, die über ihre subjektiven Erfahrungen mit ihren Kindern berichten (z.B. Arlt, 1992; Graham, 1994). Auch Redakteurinnen (Eder, 2002) und Fachjournalistinnen (z.B. für die Zeitschrift »Eltern«) sind darunter (Nitsch et al., 1995). Das Spektrum der Wissensgrundlage rangiert von aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen bis zum persönlichen Erfahrungsschatz der Autoren, der sich selbst genügt. Üblich ist es, das vermittelte Wissen mit Fallbeispielen und Ge-

sprächsausschnitten anzureichern, um das Ganze ansprechender und lebensnaher zu gestalten. In einem Fall werden Bilder von Jugendlichen präsentiert und von der Autorin tiefenpsychologisch gedeutet (Lutz, 2002). Manchmal sind persönliche Eindrücke und psychologische Erkenntnisse vermischt, für den Leser undurchschaubar. Teilweise ist das psychologische Wissen sehr speziell oder einseitig, etwa rein feministische, tiefenpsychologische Überlegungen oder die Walldorfpädagogik. Oft bleibt unklar, woher der Autor sein Wissen holt. Es wird sich auf Studien bezogen, ohne die Quelle anzugeben. Einzelne berufen sich auf eigene Studien, die aber nicht näher spezifiziert und auch nicht zitiert werden.

Bei den Laien-Autoren bilden ihre persönlichen Erfahrungen mit ihren Kindern die wichtigste Grundlage ihrer Ausführungen (z.B. Arlt, 1992; Graham, 1994). Die eigenen Kinder genügen ihnen als Grundlage, um die Jugendzeit zu charakterisieren. Was in ihren Familien geschah, wird sozusagen als repräsentativ für die Jugendlichen betrachtet. Teilweise haben sie Gespräche mit anderen betroffenen Müttern geführt, die ihr Erfahrungsspektrum erweitern. Sie scheuen sich nicht, diese subjektiven individuellen Eindrücke zu Allgemeingut zu erklären und sparen auch nicht mit weitreichenden Interpretationen. Fachautoren dagegen verfügen in der Regel über ein fundiertes Wissen über die Entwicklung im Jugendalter. Ihre Literaturliste enthält aktuelle wissenschaftliche Befunde zu den einzelnen Themen, die für den nicht fachlich vorgebildeten Leser in verständlicher Weise dargestellt werden. Hier wird der Leser kompetent über die Entwicklung Jugendlicher informiert.

4) Informationsgehalt

Die Bücher decken in der Regel ein relativ breites Spektrum an Inhalten ab, d.h. es wird versucht, dem Leser einen Überblick über die Entwicklung in den jugendlichen Jahren zu geben. Typische Themen sind: körperliche Entwicklung, Sexualität, geistige Entwicklung, Identität und Ablösung, Eltern, Schule, Peers, Medien, Risikoverhalten (Drogen, Alkohol, Rauchen, Stehlen, Gewalt, Depressionen, Selbstmord, Essstörungen). Diese entsprechen im Wesentlichen den Entwicklungsfunktionen des Jugendalters, die auch in der Entwicklungspsychologie als relevant erachtet werden. Nur das Buch von Sichtermann (2002) konzentriert sich auf die Sexualität, welche sie als alleinige Ursache aller Jugendprobleme sieht: »Das ganze Chaos kann restlos aus des Frühlings Erwachen, aus der keimenden Sexualität erklärt werden« (S. 29). Einige Ratgeber liefern sehr oberflächliche, vereinzelt sogar falsche Informationen, z.B. schreibt Pipher: »In der frühen Adoleszenz, so zeigen Untersuchungen, sackt der Intelligenzquotient von Mädchen dramatisch ab« (1996, S. 18). Wie die Autorin zu dieser Aussage kommt, bleibt im Dunkeln. Andere Informationsquellen sind veraltet oder sehr einseitig. *Kennzeichnung der Lebensphase:* Einleitend wird in den meisten Ratgeberwerken versucht, die Begriffe »Adoleszenz« und »Pubertät« zu präzisieren, wenngleich nicht immer nach entwicklungspsychologischen Nor-

men. Außerdem werden einzelne Phasen des Jugendalters differenziert. Staley (1996) unterscheidet z.B. »Negationsphase«, »Bedeutung des Verliebtseins«, »Übergangsphase«, »Affirmationsphase« und »spätes Jugendalter«. Da die Phaseneinteilungen verschiedener Autoren deutlich voneinander abweichen, ist dies für den Leser verwirrend. Positiv zu bewerten ist, wenn auf die großen interindividuellen Unterschiede im Entwicklungstempo hingewiesen wird. So stellt etwa Rogge (1998) klar, dass die reinen Altersangaben wenig aussagekräftig sind: »Ich möchte Eltern die große Variationsbreite von Verhaltensweisen vermitteln.« Schließlich wird vereinzelt auf aktuelle Trends hingewiesen, beispielsweise, dass sich die Pubertät in unserem Kulturkreis vorverlagert hat.

Meistens wird eine Krisensicht der Adoleszenz vermittelt, wie sie früher auch von Entwicklungspsychologen vertreten wurde. So schreibt z.B. Eder (2002): »Kinder- und Jugendpsychiater sind sich einig, dass die frühe und mittlere Adoleszenz die schwerste Krise ist, die ein Mensch in seinem ganzen Leben durchmachen muss« (S. 18) oder an anderer Stelle: »Die körperlichen Veränderungen eines Teenagers sind so tiefgreifend und emotional schwerwiegend, dass es an ein Wunder grenzt, wenn nicht alle Teenager neurotisch werden« (S. 35). Dies bestätigt die Eltern in ihren Befürchtungen und deckt sich mit dem Horrorbild, das die Medien gern zeichnen. In einigen Ratgeberwerken wird verdeutlicht, dass beide Generationen eine Krise durchleben, was die Probleme verschlimmern könne. Die Krise der Eltern im mittleren Alter, die Konfrontation mit dem beginnenden Alterungsprozess, wird als »zweite Pubertät« bezeichnet. Lutz (2002) bringt dies schon in ihrem Titel zum Ausdruck: »Ich krieg' die Krise. Pubertät trifft Wechseljahre«. Das Krisenpotenzial verdoppelt sich damit sozusagen: »Wenn beide Krisen aufeinander prallen, kommt es zu Verständnisschwierigkeiten, weil jede Seite so mit sich selbst beschäftigt ist« (Lutz, 2002).

5) Quellenangaben

Das Spektrum des Quellenwissens der einzelnen Autoren ist ausgesprochen breit. Man findet alles: von keiner Literatur bis zum Spitzenreiter Rogge (1998) mit 62 Angaben. Durchschnittlich findet man etwa 20 Anga-

ben. Davon ist der überwiegende Teil populärwissenschaftlicher Natur, viele Autoren beziehen sich auf andere Ratgeber, Zeitungsartikel oder sind sehr einseitig. Einzelne Autoren (Braun, 2003; Rogge, 1998) dagegen verfügen über ein detailliertes Quellenverzeichnis, das aktuelle Beiträge namhafter Wissenschaftler enthält und von der Qualität ihres Hintergrundwissens zeugt. Positiv zu bewerten ist aus der Perspektive des Lesers, wenn Empfehlungen gegeben werden oder Hinweise, wo Eltern sich genauer informieren können. Einige wenige enthalten sogar ein Schlagwortregister. Ein Autor hat die Literatur inhaltlich gegliedert, d.h. der interessierte Leser erfährt, wo er sich über ein bestimmtes Thema kundig machen kann. Nicht selten werden Kontaktadressen für Beratungsstellen angegeben, wo Eltern sich praktische Hilfen holen können, wenn deutlich wird, dass das Studium von Ratgebern nicht mehr ausreicht, um die Probleme mit den Jugendlichen allein zu bewältigen. Schließlich kann die Quelle sehr einseitig sein: So erklären Arp und Arp (1996) die Entwicklung des jugendlichen Charakters mittels der Typenlehre von Kretschmer, ohne diesen zu nennen, und legen den Eltern die vier Typen als Orientierung im Umgang mit Jugendlichen nahe.

6) Konkrete Lösungshilfen

Die Bücher liefern schließlich Impulse, welche Erziehungsmethoden für dieses Alter angemessen sind und wie sich Eltern in schwierigen Situationen ihren Kindern gegenüber verhalten sollen. Die Vorschläge beziehen sich auf folgende Inhalte: in der Beziehung zu den Jugendlichen eine neue, gleichberechtigte Ebene finden; Grenzen setzen und diese konsequent, aber flexibel einhalten; potenziellen Gefahren (Alkohol, Drogen, Gewalt) gelassen begegnen; die Jugendlichen unterstützen, den schulischen Anforderungen nachzukommen, die Alltagsorganisation (Haushalt und Ordnung) regeln; den Autonomiewünschen der Jugendlichen (Äußeres, Ausgeh- und Schlafenszeiten, Medienutzung) gerecht werden; Konflikte konstruktiv lösen. Die Bedeutung einer guten Beziehung, bei gleichzeitigem Loslassen, wird betont sowie die Aufgabe, den Kindern Halt und Orientierung zu bieten. Dieser Katalog ähnelt dem von Pädagogen beschriebenen autoritativen Erziehungsstil, der sich als optimal für die kindli-

Psychoholic ANZEIGE

che Entwicklung erwiesen hat (s. z.B. Steinberg, 2001). Auch bei den Lösungshilfen variiert die Qualität der einzelnen Ratgeber erheblich: von banalen Vorschlägen und plakativen Aufforderungen, die mit Gesprächsausschnitten unterlegt werden, bis hin zu gut durchdachten Methoden, die sich in Eltern-Seminaren als sinnvoll herausgestellt haben. Besonders die amerikanischen Bücher wirken etwas »kochbuchartig«. Teilweise sind die Ratschläge widersprüchlich: Während die meisten Autoren raten, mit den Jugendlichen im Gespräch zu bleiben und hierfür Techniken der Gesprächsführung vorzustellen, rät Lutz den Eltern, dass Schweigen häufig mehr bringt. Auch konkrete Verhaltensanweisungen findet man, wie z.B. Rollenspiele, in denen die Eltern die Seite ihrer Kinder spielen (Braun, 2003). Fruchtbar sind beispielsweise auch die von Rogge beschriebenen »Konsequenzen-Killer«, mit denen Jugendliche ihren Eltern den Wind aus den Segeln nehmen. Solche konkreten Inhalte öffnen den Eltern die Augen und erleichtern ihnen die Bewältigung von Problemen. Viele Autoren gehen explizit auf die Situation der Eltern ein, legen ihnen nahe, mehr ihr eigenes Leben zu leben und sich wieder mehr auf ihre Partnerschaft oder den Freundeskreis zu besinnen. Dies würde ihnen helfen, ihre Kinder loszulassen.

Ergebnisse einer Pilotstudie: Wie rezipieren Eltern Pubertäts-Ratgeber?

Im Rahmen einer kleinen Pilotstudie wurde eine Stichprobe von 51 Müttern über ihre persönlichen Erfahrungen mit Pubertäts-Ratgebern erhoben (Zimmermann, 2001). Dazu wurde von Zimmermann ein offener Fragebogen entwickelt, der verschiedene subjektive Erfahrungsbereiche abfragt. Alle Mütter waren durchschnittlich 43 Jahre alt und hatten mindestens ein Kind im Jugendalter (durchschnittlich 13 Jahre). Die meisten lebten in einer Großstadt und gehörten zur Mittelschicht, neun von ihnen waren Akademikerinnen.

Es zeigte sich, dass sich Ratgeberliteratur durchaus großer Beliebtheit erfreut: Fast jede zweite Mutter hat schon mindestens einmal ein solches Ratgeberwerk gelesen, jede dritte hat sich ein Buch gekauft. Als wichtigste Informationsquelle bei Schwierigkeiten mit ihren pubertierenden Kindern nennen Mütter neben eigenen Erfahrungen den Rat von Freunden und den Austausch mit ihrem Partner. Etwa die Hälfte der Mütter gab an, zumindest teilweise in den Ratgeberbüchern Antworten auf ihre Fragen erhalten zu haben. Bemängelt wurde die oft zu theoretische Vermittlung von psychologischem Wissen, die mangelnde An-

schaulichkeit und der spärliche Bezug zur Praxis. Ein Renner ist nach wie vor die Gordonsche Familienkonferenz, die sich jedoch nicht speziell mit der Pubertät beschäftigt.

Fazit

Abschließend stellt sich die Frage, was die vorgestellten Ratgeber wissbegierigen Eltern tatsächlich zu bieten haben. Es ist deutlich geworden, dass ihre Qualität sehr variiert, sowohl was die vermittelte Information als auch praktische Anleitung betrifft. Einige Ratgeber-Autoren informieren kompetent über die Lebensphase Pubertät, und ihre Lösungsvorschläge zeigen Eltern fruchtbare Wege auf, ihren pubertierenden Kindern gelassener zu begegnen. Letztlich sind die Eltern aber bei der Umsetzung in ihrem Erziehungsalltag auf sich gestellt. Andere Bücher dagegen, die hauptsächlich von subjektiven Erfahrungen berichten, spenden zumindest Trost in dieser schwierigen Phase. Insgesamt sollten Wissenschaftler den Quellen des naiven psychologischen Wissens von Eltern mehr Beachtung schenken, denn solche Ratgeber leiten das elterliche Erziehungshandeln und werden auch in den Medien diskutiert. Dort erreichen sie eine breitere Öffentlichkeit, während wissenschaftliche Beiträge in der Regel nur einem Fachpublikum zugänglich sind. Kasten (1999) hat mit seinem Buch über die Pubertät einen ersten Versuch in diese Richtung unternommen. Ein positives Beispiel ist ferner das Familienhandbuch von Fthenakis und Textor, das seit 2000 on-line erscheint und viele interessante Beiträge für Eltern enthält.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Jugend gilt seit jeher als schwierigste Zeit der elterlichen Erziehungskarriere, in der Toleranz und Verständnis auf eine harte Probe gestellt werden, bei allem guten Willen, die Kinder auf dem Weg in die Erwachsenenwelt zu begleiten. Das gilt heute umso mehr, weil das jugendliche Ausprobieren ständig neuartige Formen annimmt, deren Palette von skurril bis hochgefährlich reicht. Angesichts dieser Entwicklung ist es leicht nachvollziehbar, dass Eltern nach Ratgebern greifen, um sich zu informieren und Beistand zu holen. Die Qualität von populärwissenschaftlicher Literatur ist dabei sehr unterschiedlich, wie die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung zeigen. Negative Beispiele zeichnen sich durch mangelnde Fundierung und vage Pauschalisierungen aus, hauptsächlich getragen von den persönlichen Erfahrungen der Autoren. Positive Beispiele dagegen vermitteln Eltern systematische Erkenntnisse und liefern hilfreiche konkrete Anregungen. In jedem Fall suchen und finden Eltern emotionale Entlastung von – selten ausbleibenden – Selbstzweifeln.

LITERATUR

- FEND, H. (2000). *Entwicklungspsychologie des Jugendalters*. Opladen: Leske & Budrich.
- FTHENAKIS, W. E. & TEXTOR, M. R. *Das online-Handbuch Familie*. www.familienhandbuch.de
- GASCHKE, S. (2003). *Die Erziehungskatastrophe*. München: Heyne.
- GERSTER, P. & NÜRNBERGER, CH. (2001). *Der Erziehungsnotstand*. Berlin: Rowohlt.
- KASTEN, H. (1999). *Pubertät und Adoleszenz*. München: Reinhardt.
- NAVE-HERZ, R. (1994). *Familie im Wandel*. Darmstadt.
- STEINBERG, L. (2001). We know some things: parent-adolescent relationships in retrospect and prospect. *Journal of Research on Adolescence*, 11, 1-19.
- ZIMMERMANN, T. (2001). *Die Qualität von Ratgeber-Büchern zum Thema Pubertät*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Mannheim.